

„In drei Tagen von heute,“ war die Antwort.

„Um, hm, dann werden wir ihn wohl nicht mehr sehen!“

Im stillen frohlockte der graue Sünder. „Morgen mit Tagesanbruch!“ raunte er seinen Getreuen zu. „Jeder Mann muß auf dem Posten sein!“

Auch unsere Freunde erhielten den Befehl. Natürlich war an keinen Widerspruch zu denken, aber während dieser Nacht auch an keinen Schlaf. Wie vielen Jammer, wie viel bodenloses Elend sollte die Sonne des folgenden Tages sehen, wie viele Thränen würden die Schuldigen anklagen vor Gott!

## VI.

Ein Gewitter tobte gegen Morgen über den Waldwipfeln und hinterließ, nachdem es vorübergezogen war, jene wundervolle Frische, in der die ganze Schöpfung neubelebt scheint. Erste Sonnenstrahlen schimmerten durch das helle Grün der Blätter, rosig und weiß öffneten die Mimosen ihre federartigen Kelche, von Zweig zu Zweig flatterte und hüpfte die Bevölkerung der Lüfte im fröhlichen Spiel.

Noch schliefen Neger und Weiße, — nur Kapitän Diaz hatte kein Auge geschlossen und auch Omar lag wachend. Der erste Tagesstrahl traf in seinen Händen das heilige Buch, er war düsterer und einsilbiger als je vorher: — jetzt mußte ja das prophezeite Schicksal über ihn hereinbrechen.

„Ob die beiden schwarzen Kerle, die Boten des Heidenkönigs, abgereist sind?“ flüsterte der Kapitän. „Wir müßten uns sonst ihrer Personen versichern.“

„Achmet!“ rief er dann, als ihn der Scheich ohne Antwort ließ. „Achmet, wo bist du?“

Das Gesicht des Schwarzen erschien in der Thür. „Allah beschirme dich, Herr, was soll dein Sklave thun?“

„Komme her, Alter! — Dein Gebieter ließt und ließt, aber was es in der Wirklichkeit zu besorgen gibt, das vergißt er! — Hast du König Arkassims Boten gesehen, Achmet?“

„Sie rüsteten sich eben zur Weiterreise, Herr!“

„Gut dann sage mir's, wenn sie verschwunden sind.“